

Jugendcoaching und Berufsberatung in der Coronakrise Wie kann das gut funktionieren?

Die BundesKOST hat interessiert, mit welchen Fragen, Themen, Herausforderungen und Hürden Berufsberaterinnen und Berufsberater in wirtschaftlich widrigen Zeiten konfrontiert sind und hat Mag.a Claudia Brodesser, Jugendcoachin an den Wiener Volkshochschulen in Wien 10, zum Interview getroffen.

BK: In wie weit hat sich dieser Sommer im Projekt durch die Pandemie von vorangehenden unterschieden?

CB: Wir hatten auf jeden Fall mehr Beratungen als sonst. Auch verbuchten wir mehr Erstberatungen von außerschulischen Jugendlichen. An manchen Tagen haben wir uns im Projekt gefragt, wer aus dem Team noch einen relativ zeitnahen Termin anbieten kann, weil die Ressourcen komplett erschöpft waren. Im Sommer und auch jetzt beträgt die Wartezeit auf einen Termin ein bis zwei Wochen. Vor Corona war eine Beratung in wenigen Tagen die Regel. Aktuell wird das Projekt um zwei weitere Coachinnen aufgestockt.

BK: Sind neben einer Zunahme der Beratungen auch die Themen und Inhalte der Beratungen anders durch Corona?

CB: Ja, vor allem sind es sozialarbeiterische Themen, die jetzt vermehrt auftreten. Viele Jugendliche brauchen Hilfe bei behördlichen Anfragen, da diese aktuell nur telefonisch möglich sind. Das meistern viele Jugendliche alleine kaum, vor allem jene mit einer sprachlichen Barriere. Diese Art der Unterstützung nimmt gerade viel der Beratungszeit in Anspruch. Andere Jugendliche erzählen von familiären Konflikten aufgrund der Ausgangssperre während des Lock-Downs in Kombination mit beengten Wohnverhältnissen. Oder es läuft in Familien nicht gut, da die Eltern ihre Arbeit verloren haben. Manche Jugendliche verspüren auch Druck und sind verunsichert, da ihre Eltern in Sorge sind und vermuten, dass ihr Kind durch Corona keinen guten Ausbildungsplatz findet. Die Frage der Ausbildung ist insgesamt in den Familien mehr Thema, bestätigen meine Kolleginnen und Kollegen, die jüngere Jugendliche beraten. Mehr als früher kommen Eltern zur Beratung mit.

BK: Das bringt mich zu meiner nächsten Frage: Sind durch Corona viele Jugendliche, die in der Beratung sind, gezwungen gewesen ihre Berufswünsche neu zu überdenken, weil sich konkrete Pläne zerschlagen haben?

CB: Es hat sich einiges zerschlagen, aber ich kann jetzt noch nicht genau einschätzen, ob und wie häufig Ausbildungen coronabedingt nicht mehr angeboten wurden oder ob die Pläne insgesamt zu hochgesteckt waren, was bei unserer Zielgruppe häufig vorkommt. Viele können durch die überbetriebliche Lehre aufgefangen werden. Hier wurden schnell weitere Plätze geschaffen. So werden wir auch laufend vom AMS informiert, in welchen Berufsbereichen es noch freie Lehrgangsplätze gibt. Aber natürlich gibt es durch den Rückgang von betrieblichen Lehrstellen viel Frustration unter den Jugendlichen.

BK: Wie handhabt ihr die Abstandsregel und andere Hygienebestimmungen im Projekt? Ich stelle mir Beratungen und das Erarbeiten zum Beispiel von Bewerbungsunterlagen zurzeit nicht so einfach vor?

CB: Es war enorm viel zu organisieren und zu besorgen. Es braucht zum Beispiel einiges mehr an technischem Equipment, wie Tastaturen, Bildschirme und ähnliches. Im Projekt darf man sich das so vorstellen, dass für die Beratungen zwischen den Jugendlichen und den Coachinnen und Coaches Plexiglasscheiben auf großen Beratungstischen aufgestellt werden. Unsere Bildschirme sind groß genug, um zusammen zu schauen und auch den Abstand zu wahren. Oder die Jugendlichen arbeiten separat auf einem Laptop. Bei den Beratungen in den Partnerschulen sieht das so aus, dass ich einen Zoom-Link erstelle und auf zwei Bildschirmen gearbeitet wird. Dies ist auch ein zusätzlicher, sehr wichtiger Schwerpunkt in der Beratung geworden.

BK: Das bringt mich auf das Thema, ob Folgekontakte nach dem Lock-Down nicht mehr geglückt sind. Wir erinnern uns an die Meldung aus dem Schulsektor, dass mit dem Distance Learning ein gewisser Prozentsatz an Schülerinnen und Schülern nicht erreicht wurde, auch zu den Erziehungsberechtigten keinerlei Kontakt hergestellt werden konnte und manche den Schulen gänzlich verloren gingen.

CB: Ja, vor allem Kolleginnen und Kollegen, die NMS-Schülerinnen und Schüler betreuen, haben das erlebt. Auch, dass manche Jugendliche bis zu den Ferien via Schule und somit für eine Beratung nicht mehr erreicht werden konnten. Im Lock-Down selbst war gleich Bedarf da. Viele Jugendliche haben sich gemeldet und gefragt, wie es nun mit der Ausbildung weitergehen wird. Viel Zeit floss in das Ansinnen, die Kontakte zu halten und wiederherzustellen. Damit das im Herbst auch gut gelingen kann, haben wir uns in den Ferien viele Gedanken gemacht, wie wir die

jetzt beginnenden Kooperationen und die Arbeit an den Schulen gut gestalten können. Es geht jetzt vor allem darum, schnell an die Zielgruppe heranzukommen, um ein möglichst rasches Kennenlernen und in Beziehung treten zu gewährleisten, um im Falle eines neuerlichen digitalen Arbeitens schon eine gute Basis dafür geschaffen zu haben.

BK: Lässt sich schon beantworten, wen die Krise innerhalb der Zielgruppe am meisten trifft?

CB: Jugendliche, die noch mit weiteren Belastungen zu kämpfen haben. Dort, wo Eltern durch Corona vermehrt unter Druck stehen und es dadurch zu Konflikten zu Hause kommt. Oder auch Jugendliche, die von vornherein weniger gute Chancen haben, weil ihr Deutsch nicht gut genug ist. Jugendliche in Großfamilien, denen ein angenehmes Lernumfeld fehlt oder auch ein Rückzugsort. Ich hatte ganz schwierige Telefonberatungen, wo ich nichts verstehen konnte, weil es im Hintergrund so laut war. Jugendliche ohne digitale Endgeräte oder die keines oder kein gutes Internet haben. Auch Jugendliche ohne Guthaben, um selbst aktiv werden zu können.

BK: Was braucht es aus Sicht des Jugendcoachings am dringendsten für die Zielgruppe?

CB: Ich glaube, dass es künftig Nachhilfe beziehungsweise Lernprogramme für Schülerinnen und Schüler brauchen wird, die letztes Schuljahr schon schwächer waren, durch den Lock-Down noch mehr zurückgefallen sind, aber trotzdem in die nächste Klasse aufsteigen konnten. Ich denke hier zum Beispiel an Schülerinnen und Schülern in Oberstufen der AHS und auch BMHS. Manche Pflichtschulabgängerinnen und -abgänger sind möglicherweise nicht fit genug für die Berufsschule und ich befürchte und vermute hier viele Umstiege und Abbrüche. Von Kolleginnen und Kollegen weiß ich beispielsweise, dass B-2 Deutschkurse fehlen. Aus meiner Sicht, sind Lernangebote oder Wege zur schulischen Nachreifung zu schaffen.

Und wenn ich mir etwas wünschen könnte: natürlich betriebliche Lehrstellen 😊

BK: Zum Abschluss möchte ich gerne etwas in die Zukunft schauen: Welche Erwartungen gibt es für das kommende Jahr und wo lassen sich mögliche Hürden bei der Beratung vermuten?

CB: Für eine gute Berufsorientierung fällt leider diesen Herbst viel Essentielles weg. Es gibt zum Beispiel kaum Firmen, die Berufspraktische Tage anbieten. In Schulen werden wenige Tage der offenen Tür stattfinden. Hier sehe ich eine große Herausforderung für eine zielführende Beratung, weil diese Eindrücke wegfallen werden. Möglicherweise starten Jugendliche ihre Berufslaufbahn dort, wo es nicht so

gut passt und Abbrüche drohen. Ich hoffe, zu den Schülerinnen und Schülern noch gut in Kontakt zu kommen, bevor eventuell wieder zu Schließungen gegriffen werden muss. Ohne die Jugendlichen zu kennen, finde ich es sehr schwer, diese gut zu erreichen und zu beraten beziehungsweise drohen eher Kontaktabbrüche. Aber ich bin hier hoffnungsvoll, weil es jetzt noch möglich ist Kontakte zu knüpfen.